



In dieser Ausgabe:
Sommerkalender 2009

Jetzt geht's los im Weltquartier

Es ist eines der bedeutendsten Projekte der IBA Hamburg: die grundlegende Sanierung und Modernisierung des Weltquartiers. Mit der feierlichen Enthüllung einer Informationsstele gaben Stadtentwicklungssenatorin Anja Hajduk, IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg und SAGA-GWG-Vorstand Willi Hoppenstedt nun den Startschuss für die Umbauarbeiten - die IBA Hamburg geht in die Realisierungsphase.

„Es ist ein großer Tag für Wilhelmsburg“, so Uli Hellweg. Fast 50 Gäste waren am 4. Juni ins Weltquartier gekommen, um den ersten Baustart eines IBA-Projektes zu feiern. Die vor fast 80 Jahren für Hafendarbeiter gebaute Siedlung im südlichen Reiherstiegviertel wird nach den Plänen des Lübecker Büros kfs Architekten umgebaut. Der Entwurf ist das Ergebnis eines international besetzten Architekturwettbewerbs und eines neuartigen Beteiligungsverfahrens: Die internationale Bewohnerschaft wurde von Anfang an in die Planungen mit einbezogen. „Ich freue mich sehr, dass das Weltquartier als erstes Projekt die Umsetzungsphase der Internationalen Bauausstellung eröffnet“, sagte Stadtentwicklungssenatorin Anja Hajduk. „Mit dem Weltquartier fördern wir die Umgestaltung auch nach den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner und setzen zugleich neue Maßstäbe für ökologische Sanierung und Modernisierung.“

Neben dem hohen energetischen Standard der geplanten Gebäude zeichnet sich das Projekt durch größere und flexiblere Wohnungen aus. „Mit dem Weltquartier wollen wir zeigen, dass jeder, der hier wohnt, auch bleiben kann. Wir fördern daher nicht nur Maßnahmen, die sich die Bewohner gewünscht haben - wie zum Beispiel die Garteninseln oder Spielgeräte -, sondern wir setzen auch den intensiven Beteiligungsprozess fort. Außerdem wollen wir einen Nachbarschaftstreffpunkt auf dem Weimarer Platz bauen, damit die Bewohner einen Ort für Feste und Veranstaltungen bekommen“, so Uli Hellweg. Insgesamt 78 Millionen Euro investiert das städtische Wohnungsunternehmen SAGA GWG in die Umgestaltung und Modernisierung des Quartiers zwischen Veringstraße und Weimarer Straße sowie rund um den Weimarer Platz. Geplant sind 206 Neubau-Wohnungen, der Umbau von 440 Wohneinheiten, die Modernisierung von 77

Wohneinheiten sowie die Aufwertung und Neugestaltung der vorhandenen Freiflächen. Dabei wird die Bruttomiete im Schnitt nur sehr geringfügig um etwa 13 Cent pro Quadratmeter steigen - auch dank der zukünftig verringerten Energiekosten. „Die auch für das Weltquartier geltenden IBA-Exzellenzkriterien (die besonderen Qualitätsanforderungen an IBA-Projekte, Anm. d. Red.) haben uns wertvolle Anregungen gegeben, die künftig bei weiteren Maßnahmen beachtet werden“, betont Willi Hoppenstedt, Vorstand der SAGA GWG. Vor Ort kann man sich über den Umbau informieren: Eine 2,60 Meter hohe Informationsstele, die von der Senatorin zum Baustart enthüllt wurde, erzählt die Geschichte der 1930 gebauten Arbeitersiedlung und zeigt die Planungen der IBA sowie ihrer Partner für das Weltquartier. Auch das ist ein Start: Weitere Stelen werden jeweils zum Baubeginn der anderen IBA-Projekte auf den Elbinseln aufgestellt werden.

Trittstein Andromeda

Der „Sprung über die Elbe“ ist das bekannte Bild für die Strategie der Hamburger Stadtentwicklungspolitik. Die Stadt macht einen Entwicklungssprung, was die bauliche Infrastruktur und die Lebensqualität angeht: vom Norden über die Elbinseln (als „Trittstein“) bis nach Harburg. Sie finden, das sei schon ein ganz hübsches Spektakel, wenn da halb Hamburg über die Elbe hüpf? Es werde nur womöglich etwas lang dauern und einige Kollisionen mit sich bringen? Ihre Bedenken sind viel zu kleinlich! Forscher haben nämlich kürzlich herausgefunden, dass unsere Erde mitsamt der kompletten Milchstraße unausweichlich mit der benachbarten Andromeda-Galaxie kollidieren wird. Beide Spiralnebel springen sozusagen aufeinander zu. Zwar brauchen sie dafür noch einige Milliarden Jahre. Dann allerdings werden die Folgen gravierend sein - auch für die Elbinseln! Nur, damit Sie hinterher nicht sagen, es hätte Sie niemand gewarnt. Aber, mal ehrlich: Verglichen mit dieser, nun ja, Herausforderung ist der „Sprung über die Elbe“ doch überschaubar - und das Ende der IBA im Jahr 2013 noch nicht das Ende der Welt.

EDITORIAL

Die Elbinseln bleiben ein Stück Hamburg für alle



Es ist eines dieser kalten, technischen Fachwörter: Gentrification. An vielen Orten auf den Elbinseln begegnet mir dieser Begriff zurzeit. Und damit die Sorge, dass die Elbinseln durch die Aufwertung im Zuge der IBA unbezahlbar werden. Wir nehmen diese Sorge sehr ernst. Als Stadtplaner, der schon vor über 20 Jahren an der IBA Berlin beteiligt war - auch damals ging es um die Aufwertung innerstädtischer Wohnquartiere - weiß ich, dass man die Stadt aufwerten kann und muss, ohne

die angestammten Bewohner herauszudrängen. Ich will, dass Wilhelmsburg, die Veddel und der Harburger Binnenhafen vorankommen. Aber ich werde mit meinem Team auch dafür sorgen, dass die Elbinseln ein Stück Hamburg für alle bleiben. Ja, wir werden neuen Wohnraum schaffen, der die Elbinseln vor allem für junge Familien attraktiver machen soll. Ja, wir werden bestehende Wohnungen sanieren, wie im jetzt in die Realisierung gehenden Weltquartier. Ja, wir kümmern uns darum, das Wohnumfeld

zu verbessern, setzen uns für eine verträgliche Gesamtverkehrslösung für die Elbinseln ein. Aber wir achten genau darauf, dass die Preise erschwinglich bleiben. Dass die neuen Zielgruppen nicht in den preiswerten Bestand gehen, sondern in die attraktiven Neubauten, die wir planen. Zum Beispiel in die Neuen Hamburger Terrassen, für die aktuell Baugemeinschaften gesucht werden. Und wir werden punktuell Angebote schaffen, die völlig neue Zielgruppen nach Wilhelmsburg holen, nach Wilhelmsburg Mitte.

Dort planen wir eine „Bauausstellung in der Bauausstellung“, die zeigt, wie wir in 50 Jahren vielleicht wohnen werden. Wilhelmsburg wird noch bunter werden. Und es wird keine der Farben, die es jetzt schon so lebenswert machen, verlieren. Das ist mein erklärtes Ziel.

Ihr Uli Hellweg
Geschäftsführer IBA Hamburg GmbH



Energieberg mit besten Aussichten

Mit Windkraftanlagen, Biogas und Photovoltaik soll der ehemalige Deponiehügel in Georgswerder als „Energieberg“ künftig 2000 Haushalte der Elbinseln mit Energie versorgen. Darüber hinaus soll eine Aussichtsplattform den Hügel zum attraktiven Ausflugsziel auf den Elbinseln machen. In einem von der IBA gemeinsam mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb haben acht Teams aus Landschaftsplanern und Architekten Entwürfe entwickelt. Gewonnen hat ein Konzept, das den Hügel zum innerstädtischen Wanderziel macht.

Aus 40 Metern Höhe öffnet sich das einmalige Panorama: Der Rundblick reicht von den Türmen der fünf Hauptkirchen über die Kräne im Hafen bis zu den Harburger Bergen. Die künstlichen Hügel der ehemaligen Deponie Georgswerder erinnern an schottische Heidelandschaften, stehen aber mitten in Hamburg. Sie bilden einen der schönsten Aussichtspunkte der Stadt, der allerdings bisher nicht öffentlich zugänglich war. Im Zuge des Umbaus zum „Energieberg“ – hier soll auf vielfältige Art regenerative Energie

für die Elbinseln gewonnen werden – wird dieser einmalige Ort für die Bürger geöffnet. Grundlage für die Umgestaltung ist der Entwurf der Berliner Landschaftsarchitekten HÄFNER/JIMENEZ, die gemeinsam mit den Architekten Konermann Siegmund aus Hamburg als Sieger aus einem Wettbewerb hervorgegangen waren. Aufgabe war es, Umgestaltungsvorschläge für die Deponieabdeckung zu machen und eine Idee für einen Ausstellungsparcours zu entwerfen, der den Berg und das Thema Energie der Zu-

kunft behandelt. Außerdem wurde ein Ausstellungs- und Betriebsgebäude am Fuß des Berges entworfen, das Lösungen für die energetischen Herausforderungen der Zukunft veranschaulichen soll. Der Clou des Entwurfs: Die Planer schlagen eine Promenade vor, die den Gipfel umrundet und nachts als weiß leuchtender Ring von Weitem sichtbar ist – eine Attraktion für ganz Hamburg. Baubeginn wird 2010 sein, ab 2011 soll der neue Landschaftsraum dann für Besucherinnen und Besucher geöffnet werden.



Geplanter Rundweg auf dem Energieberg

IBA-Referenzprojekte für ganz Hamburg

Mit ihren Referenzprojekten führt die IBA Hamburg ein in der Geschichte der IBAs neues Instrument ein: Projekte in ganz Hamburg werden nach den Qualitätskriterien der IBA entwickelt – faktisch eine Ausdehnung des IBA-Gedankens auf die ganze Stadt. Die Schleusengärten in Bergedorf machen den Anfang – als Spiegelbild des IBA-Projekts Kaufhauskanal.



Entwurf für das IBA-Referenzprojekt Schleusengärten

Die Herausforderungen, denen sich die IBA stellt, treten auf den Elbinseln besonders offensichtlich zu Tage – deshalb die Fokussierung auf den Raum der Veddel, Wilhelmsburgs und Harburgs. Aber prinzipiell stellen sich diese Aufgaben überall in unseren Städten, auch an vielen Orten in Hamburg. Mit den IBA-Referenzprojekten werden spezielle Ansätze der Bauausstellung über das IBA-Gebiet hinaus an andere Orte der Stadt getragen – und damit auch die besonderen Qualitätsstandards der IBA, die Exzellenzkriterien.

Das erste Referenzprojekt, das unmittelbar auf die IBA-Fragestellungen reagiert und nach IBA-Exzellenzkriterien geplant wird, sind die Schleusengärten in Bergedorf, ein Wohnquartier am Grünraum zwischen der Stadt und den Vier- und Marschlanden (siehe IBA-Blick 1/2009). Das Besondere am Re-

ferenzprojekt-Verfahren: Die Planung für das Quartier am Schleusenkanal wird im Austausch mit einem inhaltlich eng verwandten IBA-Projekt entwickelt, dem Quartier am Kaufhauskanal in Harburg. Beide Standorte stehen vor ähnlichen Herausforderungen: Wie kann man verdichtete Quartiere schaffen, Wohnen und Arbeiten zusammenbringen und dabei die Bezüge der vom Wasser geprägten Umgebung erhalten? Für den Bergedorfer Schleusenkanal ist ein innovatives Mischgebiet von Wohnen und Gewerbe mit neuen hochwertigen Arbeitsplätzen geplant; mit dem Kaufhauskanal soll der channel hamburg als bereits erfolgreicher Gewerbestandort im Harburger Binnenhafen um attraktive Wohnangebote bereichert werden. Beide Entwürfe entwickeln kompakte Stadtquartiere, die jedoch auf ihre eigene Weise auf die Umgebung reagieren. Mit den Schleu-

engärten des niederländischen Büros Mecanoo wird der Landschaftsraum geschickt mit der dichten Bebauung verwoben. Das Quartier am Kaufhauskanal wird der Lage entsprechend viel städtischer gestaltet – als Netz von Höfen, die viele intime Nachbarschaften bilden. „Die Fläche gehört zu den vergessenen Arealen mit Entwicklungspotenzial in Hamburg. Durch die Kooperation mit der IBA ergeben sich nun hervorragende Entwicklungschancen“, so Bezirksamtsleiter Dr. Christoph Krupp.

Die IBA lädt alle Hamburger Planer und Investoren ein, innovative Projekte zu IBA-Referenzprojekten zu machen. Beide Seiten können dadurch gewinnen: Die Bauherren und Architekten erhalten durch das IBA-Label zusätzliche Aufmerksamkeit – und der Geist der IBA wird an möglichst viele Orte der Stadt getragen.

Was müssen IBAs leisten?

Auf dem Kongress „IBA meets IBA“ wurden erstmals Standards für künftige Bauausstellungen formuliert.

Neun Bauausstellungen gab es bis heute, weitere sind in der Diskussion. Welche Standards sollen gelten, wenn Städte sich entscheiden, eine IBA durchzuführen? Der zweitägige Kongress „IBA meets IBA“ hat Experten und Bürger zum Austausch über diese Frage zusammengeführt. Den Start machte am 4. Juni eine Lesung von Roger Willemsen auf dem Museumsschiff „Cap San Diego“ (siehe Seite 3). Am 5. Juni folgte der Expertenaustausch in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft. Wichtiges Ergebnis des Kongresses ist das Memorandum „IBA meets IBA“: zehn Empfehlungen, welche Anforderungen eine IBA erfüllen soll – zum Beispiel international relevante Ergebnisse zeigen und ein Thema wählen, das sich zwingend aus dem Ort der IBA ergibt. „Trotz thematischer Unterschiede beruht der Erfolg der IBA auf qualitativen Gemeinsamkeiten, die wir jetzt sichern und weiterentwickeln müssen“, sagt Prof. Dr. Werner Durth, Leiter des Fachgebiets Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Darmstadt, der das Memorandum zusammen mit Vertretern aus Ministerien, Universitäten und der Internationalen Bauausstellungen entwickelt hat. Durchgeführt wurde das Forum mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), das die Veranstaltung im Rahmen des Programms „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ gefördert hat.

10 IBA-Thesen: www.iba-hamburg.de/memorandum

»Es gibt wirklich diese Form von Dünkel«

Der Schriftsteller und Journalist Roger Willemsen über die Metropole Hamburg und das ambivalente Verhältnis der Intellektuellen zu Arbeitervierteln wie Wilhelmsburg.



Dr. Roger Willemsen hat in vielen großen Städten der Welt gelebt und gilt als einer der letzten Flaneure, die im Vorübergehen zu feingeistigen Beobachtungen des Lebens fähig sind. Der frühere Moderator der Fernseh-Talkshow „Willemsens Woche“ und anderer Interview-Formate schätzt offene Worte und war Anfang Juni Gast beim Forum „IBA meets IBA“. Im Gespräch mit dem IBA-Blick beklagt Willemsen das ambivalente Verhältnis gut situerter Bildungsbürger in der Hansestadt zu „Problem-Vierteln“ wie den Elbinseln: Metropole? Ja bitte! Anders als wir? Nein danke!

Im Rahmenprogramm des Forums „IBA meets IBA“ auf dem Museumsschiff Cap San Diego führen Sie heute Abend das Publikum auf eine „literarische Reise durch die Metropolen der Welt“. Was macht eine Metropole aus?

Erstens natürlich die Befriedigung von Bedürfnissen, die Ansammlung von Bauten, die manchmal eine Art Wohnmaschine darstellen. Zweitens, etwas weniger profan: die in einer Stadt geballte Erfahrung. Alles, was an solchen Orten jemals gemacht und erfahren wurde, sammelt sich und wird begehbar, teilt sich mit. Drittens ist eine Metropole eine Versammlung von Sehenswürdigkeiten – da, wo der Tourist hingehet und Schauwerte sammelt. Man muss aber auch sagen: Es macht einen großen Unterschied, ob eine Metropole eine gewachsene Zusammenballung dörflicher Räume ist oder eine Stadt wie Kabul, die für 50.000 Menschen geplant wurde und am Ende Lebensraum für fünf Millionen Menschen sein muss – ohne Kanalisation, medizinische Versorgung und richtige Infrastruktur.

Ist Hamburg eine Metropole oder eine Ansammlung von Dörfern?

Hamburg ist im Grunde aus lauter Weilern entstanden und dann durch die große Klammer des Hafens mit einer Identität versehen worden. Erst die Beziehung auf den Hafen hat für die Ansammlung von kleinen Einheiten wie Eppendorf, Harvestehude oder St. Pauli eine gemeinsame Identität hergestellt. Ich habe an Hamburg immer gemocht, dass die Stadt raucht und stinkt, dass sie in ihrem Hafen eine erkennbare Arbeit leistet – und nicht so eine Geschwulst ist wie München.

Gerade Wilhelmsburg ist ja das klassische Hafen- und Arbeiterquartier. Trägt es also zu diesem wohligen Hamburg-Gefühl bei oder produziert es eher Missverständnisse?

Ich fürchte, je mehr die Städte ihre urbanen Zentren auf-rüsten, umso mehr kommt es zu einer Gettoisierung der Stadtränder. Und Wilhelmsburg ist ein Beispiel. Ein Taxifahrer sagt Ihnen: Nachts stoppe ich in Wilhelmsburg und ähnlichen Stadtteilen nicht, wenn Leute mich auf der Straße anhalten wollen. Da denke ich: Ich bin doch hier nicht in der Bronx! Übertreibt es mal nicht!

In Ihrem Buch „Deutschlandreise“ haben Sie das Leben an kleinen wie an großen Orten beschrieben. Warum schreiben Literaten eher selten über Wilhelmsburg oder die Veddel?

Ich glaube, literarisch ist die Zeit der „Sozial-Folklore“ vorbei. Ich sage das ungern so abwertend, weil ich eigentlich finde, dass es auch eine Aufgabe von Literatur sein könnte, proletarische Räume erfahrbar zu machen. Die Literatur ist im Moment sehr retrospektiv: Sie schaut ins 19., ins 18. Jahrhundert, sie hat Helden wie Humboldt oder sie skizziert eine Butzenscheiben-DDR. Ich fürchte, dass im Moment kein richtiges Interesse mehr daran besteht, einfach die reale Gegenwart zu beschreiben.

Haben Sie persönlich Wilhelmsburg-Erfahrung?

Es gab mal eine Initiative eines früheren Bausenators, der mich einbestellte und mir den „Sprung über die Elbe“ erklären wollte. Er hatte auch Ideen, wie man das kulturell unterstützen könnte. Und ich sagte ihm, ich könne mir vorstellen, Literatur dorthin zu bringen, weil ich mich immer dafür interessiere, wie Literatur in echten Lebensräumen aufgenommen wird statt bei irgendwelchen „Harbour Festivals“ oder solch einer Event-Kultur. Ich halte es da mit dem Kölner Lesefestival lit.Cologne, dem es gelingt, die gesamte Stadt zu literarisieren und wo ein Robert Gernhardt im Keller eines Krankenhauses vor Krebspatienten Gedichte gelesen hat.

Und was wurde aus Ihrem Engagement?

(lacht:) Nichts! Die Stadt trat in dieser Sache auch nicht mehr an mich heran, und ich war ohnehin mit Terminen überfordert. Aber es würde mich durchaus interessieren, ein Programm zusammenzustellen, das für Wilhelmsburg nicht fade wäre.

Sie kommen aus einer wohlhabenden Hamburger Intellektuellen-Szene, die sich zumeist auf den nordwestlichen Quadranten der inneren Stadt mit Vierteln wie Eppendorf, Ottensen, der Schanze oder Othmarschen konzentriert. Wieso endet aus dieser Perspektive Hamburg östlich der Alster und südlich der Elbe?

Intellektuelle sind häufig scheu, ein wenig eingeschüchtert und der härteren Arbeitswirklichkeit gegenüber etwas

verlegen. In der „Deutschlandreise“ habe ich mich damals durch das Land treiben lassen und immer wieder gerade solche Zonen aufgesucht. Aber es herrscht da bei Intellektuellen eine unglaubliche Ratlosigkeit. Denn der Versuch, sich nahtlos in diese Gegenden einblenden zu wollen, wäre verlogen. Ich kann nicht so tun, als sei ich proletarisch. Ich kann in diesen Lebensräumen nicht einfach verschwinden. Sondern ich falle da auf. Und Kulturbürger oder Intellektuelle suchen in der Regel eine gewisse Unscheinbarkeit. Meine Erfahrung ist einfach, dass die Leute Schiss haben.

Was muss passieren, damit Dr. Roger Willemsen seinen Wohnsitz auf die Elbinseln verlegt?

Ha! Ich bin erst vor einem Jahr aus Eppendorf weggezogen, nach Hohenfelde. Unter anderem deshalb, weil mir das Klima zu versnobt wurde. Es gibt wirklich diese Form von Dünkel dort, das bestätigt einem der Taxifahrer wie der Gemüsehändler. In meiner alten Eppendorfer Nachbarschaft werden jetzt die Zäune, die ich noch abgerissen hatte, wieder aufgebaut. Und die Leute lassen sich wieder mit Dokortitel anreden. Jetzt wohne ich in einer gemischten Gegend, die auf der einen Seite St. Georg nahe ist und auf der anderen Seite der Kieler Straße. Das ist eine ethnische Gemengelage. Es wird schwer, mich aus diesem neuen Gleichgewicht wieder wegzubringen. Hinzu kommt: Für mich ist die Anbindung eines Stadtteils wichtig. Ich habe keinen Führerschein.

Welchen Stadtteil würden Sie spontan aus Hamburg ausgemeinden?

Ich glaube wirklich: Eppendorf. (Lacht:) Weg mit Eppendorf!

Das Interview führten Oliver Driesen und Julian Petrin.

Baufrau sucht Bauherrn

Neue Hamburger Terrassen -
ein Projekt für Baugemeinschaften.

Flexible Grundrisse und gute Nachbarschaften

Sie sind die innovative Neuauflage einer traditionellen Hamburger Bauweise: die Neuen Hamburger Terrassen im Herzen Wilhelmsburgs, direkt neben dem Parkgelände der internationalen Gartenschau Hamburg 2013. Die IBA sucht Baugemeinschaften für die Realisierung der geplanten 34 Stadthäuser.

Im westlichen Teil des Parkgeländes der internationalen Gartenschau Hamburg 2013 entsteht die Neuinterpretation einer traditionellen Hamburger Bauform: der Terrassenbauweise mit ihren grünen Wohnhöfen, die sich in den gründerzeitlichen Stadtteilen wie Eppendorf oder Winterhude großer Beliebtheit erfreuen. Rund 80 Wohnungen sind in den „Neuen Hamburger Terrassen“ geplant - flexibel und geräumig, so dass sie speziell Familien über mehrere Lebensabschnitte begleiten können. Mit ihren anpassbaren Grundrissen ermöglichen sie Wohnen und Arbeiten unter einem Dach - oder dass Familienangehörige bei Bedarf mit einziehen. Auch die Umgebung ist ideal für Familien: Im Tor zur Welt entsteht Hamburgs modernstes Bildungszentrum, der Park der internationalen Gartenschau Hamburg 2013 liegt vor der Haustür und das gegenüber der Siedlung gelegene, alte Wilhelmsburger Wasservwerk wird als Restaurant Bewohner und Besucher mit Gaumenfreuden locken.

Die Grundzüge des Entwurfs für das Quartier stehen: Jeweils sechs bis acht Stadthäuser bilden einen u-förmigen

Wohnhof mit gemeinschaftlich nutzbaren Flächen und privaten Gärten. Miet- und Eigentümlösungen sind gleichermaßen möglich. Besonders attraktiv werden die Wohnungen durch die niedrigen Energiekosten: Die Gebäude werden nach den hohen IBA-Standards für Energieeffizienz gebaut.

Wie immer bei Baugemeinschafts-Projekten steht die Mitsprache im Vordergrund: Die als Sieger aus dem IBA-Wettbewerb für die Siedlung hervorgegangenen drei Architekturbüros werden den Interessenten im Rahmen eines Workshops am 30. September ihre Entwürfe präsentieren. Die Baugemeinschaften können anschließend selbst entscheiden, mit welchem Architekten sie die Detailplanung realisieren möchten und den Entwurf ihren individuellen Bedürfnissen anpassen.

Bewerben Sie sich jetzt!

Ihre Ansprechpartnerin:
Karen Pein
Am Veringhof 9, 21107 Hamburg
karen.pein@iba-hamburg.de
Telefon: +49 (0)40 226 227-24

Blick in die Zukunft: Die Neuen Hamburger Terrassen 2013

Durch die hohen Fenster strömt die Morgensonne in das weite Wohnzimmer und die Treppengalerie. Ein kurzer Blick nach draußen, wie jeden Morgen. Das bunte Leben: Kinder, die vor der Schule noch schnell Seilspringen und mit bunter Kreide auf hellen Asphalt malen. Nachbarn, die im Vorgarten zum Frühstückspauschen zusammensitzen. Neben an eine Bürobesprechung auf der Terrasse, die Großeltern sitzen schon im Quartierscafé.

Der Gang zur S-Bahn ist nicht weit: Ein breiter Weg schlängelt sich zwischen

bepflanzten Bändern durch die Siedlung. Sie sind schlicht, aber wirken warm, die Häuser mit ihrer Mischung aus Klinker und Holz. Zwischen den Höfen fällt der Blick in den Park der internationalen Gartenschau, auf der anderen Seite zum Kanal, der Kornweidenwetter. Vorbei an den Hofgärten, die auf drei Seiten von Gebäuden umschlossen werden und in den Park überzugehen scheinen. Von hier sind es zu Fuß nur 15 Minuten zur S-Bahn, quer durch die Gartenschau.

[Ich freu mich schon auf heute Abend.](#)

Sie wollen mitmachen?
Merken Sie sich diese
Termine vor:

09.09.2009

Anmeldefrist zur Teilnahme
am Verfahren

30.09.2009

Workshop

15.01.2010

Bewerbung der Baugemeinschaften

Alle weiteren Informationen unter:
www.iba-hamburg.de/baugemeinschaften



Gute Nachbarschaft

Der Park der internationalen Gartenschau

Parallel zum Abschlussjahr der IBA findet die internationale Gartenschau hamburg 2013 (igs) statt. Ihr Parkgelände umschließt die Neuen Hamburger Terrassen. Fantastische Gärten, eine Spiel- und Sportlandschaft, ein Rundkurs aus Kanälen und Wettern für Kanuten und Kajakfahrer sowie eine Kletterhalle - im igs Park sind den Freizeitmöglichkeiten keine Grenzen gesetzt.

Wilhelmsburg Mitte

Um den Eingang zur Gartenschau und den Neubau der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt entsteht im Zentrum der Elbinseln ein lebendiger Stadtraum. Herausragend: die „Bauausstellung in der Bauausstellung“ - experimentelle Wohnbauten, die zeigen, wie wir in 50 Jahren wohnen werden.

Tor zur Welt

Auf den Elbinseln entsteht im Zuge des IBA-Programms „Bildungsoffensive Elbinseln“ eine der modernsten Bildungslandschaften Deutschlands. Im Zentrum: das „Tor zur Welt“ - ein Bildungszentrum der neuen Generation mit Angeboten für alle Elbinbewohner.



Umgebungsplan Wilhelmsburg Mitte



Blick von Norden auf die Neuen Hamburger Terrassen





Die IBA
in einer Zahl

1778...

... Stunden Sonnenschein gab es für die Elbinseln 2008, im Mittel also täglich vier Stunden und 52 Minuten Licht für alles, was da wächst und gedeiht. Zum Vergleich: Sonntagsort Deutschlands mit durchschnittlich 5 Stunden und 56 Minuten war die Ostseeinsel Hiddensee – am dunkelsten war es im bayrischen Birgsau mit nur 955 Sonnenstunden. Und in diesem Jahr? Mit einer Durchschnittstemperatur von 12,3 Grad Celsius war der April 2009 der wärmste Hamburg April seit Beginn der Wetteraufzeichnungen vor 120 Jahren. Auch die Sonnenscheindauer brach im April alle Rekorde: mit 280,5 Stunden Sonne etwa 120 Stunden mehr als im Durchschnitt. Seit Mai wurde es dann wieder etwas trüber – und kälter: „Unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter, sogar die Sonne muss bei uns eine Jacke von Flanell tragen, wenn sie sich nicht erkälten will“, schrieb schon Heinrich Heine einst. Nun: Letzten Endes ist jeder Sommer doch das, was man daraus macht. Tipps für die hoffentlich sommerwöhnlichen kommenden Monate 2009 gibt es in der IBA-Blick-Beilage „Sommer auf den Elbinseln“.

Platz an der Sonne: Biergarten am Ernst-August-Kanal

Neues aus dem Süden

IBA-Partner Hafencity

Eröffnung der ersten Hafencity-Kita



Mit bunten Kinderscheren durchschnitt Bürgermeister Ole von Beust gemeinsam mit kleinen Kita-Besuchern am 9. Juli das rote Band: Durch die Eröffnung der Kindertagesstätte am Sandtorpark macht die soziale und nachbarschaftliche Entwicklung der Hafencity einen großen Sprung nach vorne. Dabei sollen nicht nur Hafencity-Bewohner von der Einrichtung profitieren. Die Kita richtet sich auch an im Stadtteil beschäftigte Eltern und erleichtert so die Vereinbarkeit von Familie und Beruf – ihre Kinder werden in direkter Nachbarschaft zu ihrem Arbeitsplatz von den zehn Pädagogen der Kita betreut. Ein willkommenes Angebot: Etwa die Hälfte aller Plätze wurde von Hafencity-Beschäftigten gebucht. Für maximal 80 Kinder stehen die Türen der Kita an Wochentagen von 7 bis 19 Uhr offen, 40 der Plätze sind für die ganz Kleinen bestimmt. Außerhalb der Betriebszeiten werden die Räume, darunter eine großzügig gestaltete Turnhalle, für unterschiedliche Aktivitäten aus dem Stadtteil zur Verfügung gestellt.

Die Kindertagesstätte am Sandtorpark wird nicht die einzige familienfreundliche Einrichtung im Stadtteil bleiben: Nach den Sommerferien eröffnen eine erste Grundschule und ein Kinderhort im selben Gebäude – ein neuer sozialer Knotenpunkt für die gesamte Hafencity.

IBA aktuell

Die IBA auf der Suche nach der „Stadt für alle“



Wie können unterschiedliche Kulturen ein gemeinsames Stadtgefühl entwickeln? Im Rahmen des IBA-Labors am 7. und 8. Mai 2009 beschäftigten sich 150 interdisziplinäre Experten bei Rundgängen vor Ort und anhand internationaler Fallbeispiele mit der Fragestellung, wie Integration im öffentlichen Raum funktionieren kann. Am zweiten Tag widmeten sich die Expertenteams gemeinsam mit teilnehmenden Bürgern in drei Workshops der Entwicklung zukunftsweisender Konzepte für die Gestaltung solcher interkultureller Räume. Ein Höhepunkt war die feierliche Enthüllung einer Metallschulptur auf dem Berta-Kröger-Platz,

die der Hamburger Künstler Ulf Petersen gemeinsam mit jungen Wilhelmsburgern unterschiedlicher Kulturkreise geschaffen hat und die einen Prozess zur Förderung des interkulturellen Miteinanders in Wilhelmsburg anstoßen soll. „Mit über 40 unterschiedlichen Kulturen zeigt sich die internationale Stadtgesellschaft hier in besonders ausgeprägter Form. Die Gestaltung öffentlicher Räume unter diesem Aspekt bildet einen wesentlichen Schwerpunkt der IBA. Wir hoffen, dass die Ergebnisse des IBA-Labors eine Grundlage für die weitere Diskussion im Stadtteil und mit der Politik bilden“, so IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg.

IBA prämiiert besonders gute Bildungsarbeit mit 25.000 Euro

Insgesamt elf Projekte zur Sprachförderung und zum Spracherwerb für die Elbinseln hat die IBA Hamburg mit dem 3. Innovationspreis Elbinselpädagogik 2009 ausgezeichnet. Drei Projekte erhalten eine zusätzliche Förderung aus dem mit bis zu 15.000 Euro gefüllten Innovationsfonds: das Theaterprojekt „Was lebst du?“ des Mädchentreffs Kirchdorf-Süd, das Qualifizierungsprojekt „Eltern ins Boot“ und das Projekt „Lernort Haus der Jugend“. Die elf Preise wurden von IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg und der Jury-Vorsitzenden Yvonne Nische in der IBA-Ausstellung an die Preisträger übergeben. Insgesamt 16 Wettbewerbsbeiträge waren eingereicht worden.



Wettbewerb für das Veringeck entschieden



Eine Tagesstätte, ein türkisches Dampfbad, ein Café und zwei Wohngemeinschaften für türkische und deutsche Senioren aus dem Stadtteil: Im Reiherstiegviertel entwickelt die IBA Hamburg auf dem Eckgrundstück Veringstraße/Veringweg ein sozial integratives Wohnprojekt, das insbesondere die medizinische Versorgung dieser Menschen verbessern soll. Die IBA Hamburg entwickelt das Modellprojekt zusammen mit der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), der GbR Veringeck als Investor, dem Gesundheits- und Pflegedienst Multi-Kulti als zukünftigem Betreiber sowie der Koordinierungsstelle für Wohn-Pflege-Gemeinschaften. Die Ergebnisse eines architektonischen Gutachterverfahrens, an dem acht spezialisierte Büros teilnahmen, sind vom 27. Juli bis 7. August in der Werkstattschau „IBA at WORK“ zu sehen.



Mit dem SBB-Beschäftigungsprojekt FIT (Fahrrad-Insel-Touren) unterwegs auf den Eilbinseln

Inselführer

IBA-Partner vorgestellt: die SBB Kompetenz gGmbH

Die SBB - Stiftung Berufliche Bildung - hat das Ziel benachteiligte Jugendliche und Erwachsene in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Als Bildungsträger in Wilhelmsburg schon seit 20 Jahren aktiv ist die SBB Kompetenz gGmbH, eine Tochter des Verbunds. Ehrensache, Anliegen und Ansporn zugleich ist für sie deshalb die Unterzeichnung der IBA-Konvention zur gegenseitigen Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der IBA Hamburg gewesen: Die Mitwirkung an der Entwicklung der Metropolen von morgen sei schließlich Ehrensache, Bildung als ein entscheidender Stützpfiler zukünftiger Entwicklungen ein Anliegen. Ein großer Ansporn für die SBB Kompetenz gGmbH ist das Engagement für Wilhelmsburg.

Eng mit der IBA verweben ist das SBB-Beschäftigungsprojekt „FIT“ (Fahrrad-Insel-Touren). Dabei handelt es sich um mehr als einen weiteren Tourenanbieter; auf den FIT-Führungen erklären ehemals langzeitarbeitslose Wilhelmsburger ihre Heimat. Der Effekt ist ein dreifacher: Die Mitarbeiter entwickeln ein neues Selbstwertgefühl, Auswärtigen wird die Schönheit und Vielfältigkeit der Elbinsel nähergebracht und die Wilhelmsburger selbst erhalten die Möglichkeit, an den neuen Entwicklungen auf den Elbinseln teilzunehmen.

Ich wünsche mir...

Über 1.000 Bürgerwünsche wurden bisher in der IBA-Werkstattsschau „IBA at WORK“ abgegeben. IBA-BLICK zeigt die schönsten.



IBA-Beteiligung am Klimaforschungsprojekt KLIMZUG-NORD

Die prognostizierten Folgen des Klimawandels werden insbesondere die Elbinseln empfindlich treffen. Das Klima-Forschungsprojekt KLIMZUG-NORD sucht nach Lösungen, wie man dem Klimawandel in der Metropolregion Hamburg begegnen kann. Das Projekt wertet Klimadaten aus, bezieht Planungen für den Naturschutz, öffentliche Regelungen und wirtschaftliche Modelle mit ein und entwickelt auf dieser Grundlage neue Vorschläge zum Klimafolgenmanagement. Neben Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Unternehmen und Behörden sowie behördennahen Einrichtungen, die direkt an KLIMZUG-NORD beteiligt sind, wird das Projekt von allen acht niedersächsischen Landkreisen und den sechs schleswig-holsteinischen Kreisen der Metropolregion unterstützt.



Wie kann man steigenden Hochwassern in der Metropolregion begegnen? KLIMZUG-NORD sucht mit der IBA nach Strategien

DIE BAUAUSSTELLUNG IM FERNSEHEN

Die Elbinsel-Reportagen zeigen Geschichten aus dem Hamburger Süden



Torben Piel, Naturschützer für das Heuckenlock, im Gespräch mit der Elbinselreporterin

Schafe in ländlicher Idylle, mitten in Hamburg, eine Windmühle auf den Elbinseln: Wie kommt das denn? Und - was hat es mit dem „Deichbruch“ auf sich? Die großen und kleinen Geschichten, die die Hamburger Elbinseln erzählen, sind unerschöpflich. Sie handeln von spannenden Menschen, unterschiedlichsten Kulturen, interessanten architektonischen Projekten oder großen Ideen.

Sendetermine: jeden Donnerstag 17.20, 18.20, 19.20 im Rahmen von Hamburg1 Live. Bereits gesendete Folgen im Internet unter:

www.iba-hamburg.de/elbinselreportagen

Haben Sie auch eine Idee für eine Elbinselreportage? Sprechen Sie uns an! Kontakt:

Ute Schwabe
Tel.: +49 (0)40 226 227-32
Email: ute.schwabe@iba-hamburg.de

Impressum

Herausgeber

IBA Hamburg GmbH
Am Veringhof 9
21107 Hamburg
www.iba-hamburg.de

Tel.: +49 (0)40 226 227-31

Fax: +49 (0)40 226 227-35

E-Mail: ibablick@iba-hamburg.de

V.i.S.d.P.

Iris Groscurth

Konzept, Layout und Realisierung

urbanista.bettercities | www.urbanista.de

Redaktion

Julian Petrin (leitend)
Oliver Driesen
Christian Heinrich
Stefan Nowicki

Art Direction

Julian Petrin (urbanista)

Grafik und Produktion

Markus Ewald (urbanista), Suitbert Schmitt (urbanista)

Schlussredaktion

IBA Hamburg GmbH, Ute Schwabe

Logo und Corporate Design

feldmann+schultchen.designstudios | www.fsdesign.de

Druck

Druckerei Weidmann Hamburg | www.druckerei-weidmann.de

Bildrechte

Jo Coenen (S. 5, 1. v. oben) | HÄFNER/JIMENEZ Landschaftsarchitekten, Koneermann Siegmund Architekten (S. 2 oben u. rechts) | IBA Hamburg GmbH/ Johannes Arlt (S. 1, S. 3) | IBA Hamburg GmbH/ feddersenarchitekten | IBA Hamburg GmbH/ Martin Kunze (S. 8) | IBA Hamburg GmbH/ Axel Nordmeier (S. 6 oben) | Hamburg1 (Seite 7, 2. Spalte unten) | Panthermedia (S. 7, 1. Spalte) | Thomas Hampel/ ELBE&FLUT (Seite 6, 1. Spalte) | Hauschild + Siegel Architecture (S. 5, 2 v. oben) | LAN Architecture (S. 4 u. 5 Hintergrund) | Mecanoo Architekten (S. 2 unten) | SBB (S. 7 oben) | superurban (S. 6, 3. Spalte) **Einleger:** Akademie einer anderen Stadt | Mario Ermoli | IBA Hamburg GmbH/ Johannes Arlt | IBA Hamburg GmbH/ Oliver Heisner | IBA Hamburg GmbH/ Martin Kunze | IBA Hamburg GmbH/ Gerti Theis | IBA Hamburg GmbH/ Alexandra Quint | Moritz Krefter | Stefan Rogge | Stefan Malzkorn | SAGA GWG/ Björn Erichsen | urbanista

Erscheinungsweise: vierteljährlich, Auflage: 20 000. Der IBA BLICK wird auf 100% Altpapier gedruckt. Vervielfältigung nur nach Rücksprache mit der IBA BLICK Redaktion.

Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen sind für die Allgemeinheit bestimmt; sie erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Richtigkeit. Sie dürfen nicht zur Beurteilung von Risiken von Anlage- oder sonstigen geschäftlichen Entscheidungen in Zusammenhang mit der IBA Hamburg oder Teilen davon verwendet werden.

Ein Arbeitsplatz mit Weitblick

Der Containerterminal Tollerort am Köhlbrand, nordwestlichster Außenposten der Elbinseln im Hamburger Hafengebiet, vorgestellt von Containerbrückenfahrer Holger Strausmann (57)

Die „Cosco Asia“ ist heute Mittag angekommen, voll beladen mit rund 10.500 Standardcontainern. Sie gehört der chinesischen Staatsreederei Cosco. Bis morgen Abend wird die Ladung gelöscht und das Schiff mit neuen Containern beladen sein. Mein Job ist es, die tonnenschweren Metallkisten mit einer Greifvorrichtung namens „Spreader“ sicher vom Schiff auf den Kai und wieder zurück zu stellen. Meine Brücke wiegt 850 Tonnen. Die Kabine befindet sich in 40 Meter Höhe, unter Höhenangst darf man da nicht leiden. Ich kann mit dem Ausleger, der „Katze“, etwa 50 Meter vor und zurück über das Schiff fahren. Und nach links und rechts kann ich meine Brücke auf Schienen um etwa 300 Meter versetzen, so dass ich ein Containerschiff dieser

Größe in voller Länge und Breite bearbeiten kann. An sehr windigen Tagen – so wie heute – wird die Arbeit schwieriger. Ich muss dann aufpassen, dass mir die Container nicht wild durch die Gegend schlagen, dass sie sich nicht drehen. Dann muss ich eben mal die Windböe abpassen, so dass ich mit dem Container runterkommen kann ohne zu pendeln und keine Kollegen verletze, die gerade unter der Brücke herumlaufen. Der Job erfordert volle Konzentration und gutes Reaktionsvermögen. Man hat höchstens mal zwei, drei Minuten Wartezeit zwischendurch, um über den Hafen zu blicken und seinen Gedanken nachzuhängen. Als ich Kind war und wir noch in Wilhelmsburg wohnten, hat mein Vater als Kranführer auf der Werft bei den Howaldts-

werken gearbeitet. Bei Stapelläufen durfte ich mitkommen und war begeistert. Hier am Kai habe ich 1973 als ganz normaler „Ackermann“ angefangen: Säcke schmeißen, Kartons packen. Damals legten hier noch Stückgutfrachter an. Heute geht nichts mehr ohne Containerbrücke. Der Terminal wird von der Hamburger Hafen und Logistik AG erweitert, um mehr Stellflächen und mehr Umschlagskapazität zu schaffen. Meinen Job im Hafen wollte ich anfangs nur zwei Jahre machen, aber seit ich Brückenfahrer wurde, fasziniert es mich, mit nur zwei Joysticks und viel Fingerspitzengefühl all diese riesigen Gewichte bewegen zu können. Darin bilde ich inzwischen auch junge Kollegen aus.

